



Museen im Blick

Das Pahl-Museum im Mainhardt-Gailsbach

Dietrich Heißenbüttel

»Einschreiben!

Nach dem Ergebnis meiner Überprüfung der in Ihren persönlichen Verhältnissen begründeten Tatsachen besitzen Sie nicht die erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit, an der Förderung deutscher Kultur in Verantwortung gegenüber Volk und Reich mitzuwirken. [...]

Auf Grund des § 10 der 1. Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1.11.33 (RGBl.I. S.797) schließe ich Sie mit sofortiger Wirkung aus der Reichskammer der bildenden Künste aus und untersage Ihnen die weitere Berufsausübung als Maler und Graphiker.

Das auf Ihren Namen lautende Mitgliedsbuch – M 345 – der Reichskammer der bildenden Künste wollen Sie umgehend an mich einsenden.«

Mit diesem Schreiben erfuhr Manfred Pahl am 4. Februar 1938, dass er Berufsverbot hatte. Im Briefkopf steht »Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste«, allerdings ist Adolf Ziegler namentlich nicht genannt. Es heißt nur: »Im Auftrag gez. Hoffmann«, das ist der Geschäftsführer Walther Hoffmann, doch der Stempel erscheint wichtiger.¹ Was genau in Pahls persönlichen Verhältnissen den Ausschluss begründet, ist nicht ausgeführt. Im erwähnten Paragraphen 10 steht nur, die für die künstlerische Tätigkeit obligatorische Mitgliedschaft könne aufgehoben werden, wenn »die in Frage kommende Person die für die Ausübung ihrer Tätigkeit erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung nicht besitzt«. Gemeint war, dass Pahl mit einer Frau jüdischer Herkunft, Anne Pahl, geborene Frank, auch Aenne geschrieben und ebenfalls Künstlerin, verheiratet war.

Ein bescheidener Mensch, umgeben vom Fluidum von großer weiter Welt

Für sein Werk und das seiner Frau hat Manfred Pahl 1975 in Mainhardt-Gailsbach ein Museum gebaut. Vor Ort unvergessen bleibt, wie Ministerpräsident Hans Filbinger 1977 zur Verleihung des Professorentitels an Pahl mit dem Hubschrauber einschwebte – fast ein Sinnbild dafür, wie Pahl selbst unverhofft in das kleine Dorf im Schwäbischen Wald gelangte. Mit der Region Hohenlohe verband ihn bis dahin wenig: Er suchte ein bezahlbares Grundstück. So kam Mainhardt zu seinem Museum, das der Maler 1989 der Stadt gestiftet hat. Der langjährige Bürgermeister Helmut Rau war begeistert, erzählt dessen Nachfolger Karl-Heinz Hedrich, obwohl er selbst vorher mit Kunst nicht viel zu tun hatte, Pahl dann aber auch schätzen lernte. Um 2010 wollte der Gemeinderat den Bau abreißen, doch eine erfolgreiche Spendensammlung ermöglichte die Sanierung. Unter dem dritten Mainhardter Bürgermeister der Nachkriegszeit, Damian Komor, feiert das Museum nun in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen und zugleich den 125. Geburtstag des Künstlers.

Das Museum ist eine kleine Shedhalle, die man für eine Fabrik halten könnte, wären da nicht die Wandbilder: Allegorien der Barmherzigkeit, der Kunst und der Gewalt, dazu zwei weitere Figurengruppen an der Stirnseite: eine fünfköpfige Familie sitzend, fast königlich, und eine zweite, dreiköpfige, stehende Familie, die sehnsüchtig zu ih-



Manfred und Anne Pahl auf einem Foto von 1970 (Ausschnitt)



Manfred Pahl porträtierte seine Frau Anne im Jahr der Hochzeit 1921.

nen hinüberschaut. Die nach Norden ausgerichteten Dachfenster tauchen die Ausstellungs- und Atelierräume in helles Licht. 150.000 D-Mark hat der Maler sich den Bau kosten lassen: Schon damals nicht viel, aber es gibt keine Heizung, sodass das Museum nur im Sommerhalbjahr geöffnet ist. Gudrun Stammer, die Wirtin des Dorfgasthofs, erinnert sich noch gut, wie Pahl jedes Wochenende zum Essen kam, denn es gab auch keine Küche. Er kam mit dem Auto: kleine Fluchten aus dem Alltag in Stuttgart, gefahren von einem Schüler, einer Schülerin, einem Modell oder einer Geliebten.

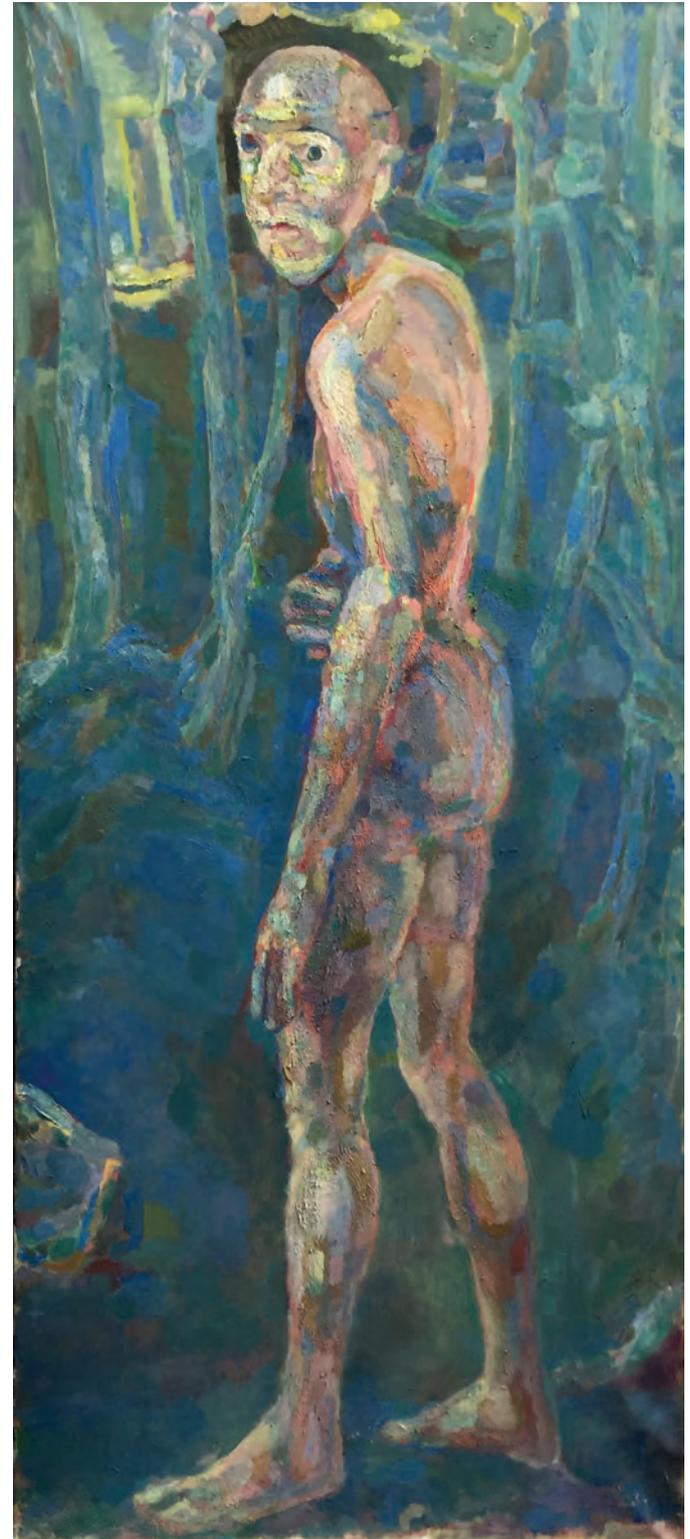
So ist Manfred Pahl in Mainhardt in Erinnerung geblieben. Er sprach offen mit allen, war nicht hochnäsig, und doch war etwas an ihm, das die Menschen nicht kannten: ein Fluidum von großer, weiter Welt. Das war die Welt der Kunst. Ein Museum ist dazu da, Kunstwerke auszustellen und zu bewahren. Aber die Bilder fangen erst an zu sprechen, wenn man die Geschichten kennt, die sich mit ihnen verbinden, die auf ihnen dargestellt sind.

Meisterschüler von Adolf Hölzel

Bis zu seinem Berufsverbot 1938 war Pahls Karriere überaus erfolgreich verlaufen. Am 20. Januar 1900 in Ebingen, heute Albstadt geboren, war er wegen seines außergewöhnlichen Zeichentalents schon mit 15 an der Stuttgarter Kunstakademie aufgenommen worden. »Mich interessierte die Komposition besonders«, schreibt er im wichtigsten Buch zu seinem Werk. »Das führte mich zu Hölzel,



Durch die Summe der Abstraktionen zurück zum Gegenstand: *Studie* von 1920



Existenzielle Nacktheit:
Manfred Pahls *Mann im Wald* Anfang der 1930er-Jahre

Diese Straßenszene von 1923 spiegelt die menschlichen Beziehungen, emotional aufgeladen durch ein fluktuierendes Kolorit.

dessen Meisterschüler ich von 1917 bis 1919 gewesen bin.«² Er entwickelte sich dann jedoch in eine andere Richtung: Er gelangte zu der Erkenntnis, »dass Kunst ohne Abstraktion nicht denkbar ist. Durch die Summe aller Abstraktionen habe ich den Kunstgegenstand als neue Gegenständlichkeit gefunden.«³ Nach Hölzels Rücktritt wurde Pahl 1919 Meisterschüler von Arnold Waldschmidt, einem frühen Mitglied der NSDAP, zeitweise sogar deren Landesvorsitzenden. Dessen Antisemitismus bekam Pahl dann zu spüren, als er 1921 Anne Frank heiratete.

Sehr bald nahm Pahl an Ausstellungen teil, verkaufte Werke und bekam Aufträge für Porträts und Wandbilder. »Der junge M. Pahl, Stuttgart, war mit einem Kopf vertreten, aus dessen schwerfärbiger Erfülltheit schöne Hoffnung spukt«, lobt 1920 ein Kritiker in *Der Beobachter*, der Zeitung der Deutschen Demokratischen Partei (DDP).⁴ Da war er gerade mal 20 Jahre alt. »Eine glänzende Talentprobe zeigt Manfred Pahl mit dem Bildnis eines jungen Mädchens«, meint Ernst Müller 1927 in der *Schwäbischen Tagwacht* und fügt hinzu, »dass wir von diesem jungen Künstler in Porträtlingen noch Bestes erwarten dürfen«.⁵ Pahl gab Privatunterricht zur Vorbereitung auf die Akademie und erhielt einen Auftrag für Wandbilder in der Cannstatter Dragonerkaserne, dem so genannten Römerkastell. Zweimal nahm er an Ausstellungen der Stuttgarter Sezession teil.

1929 wurde Pahl Gründungsvorsitzender der Stuttgarter Neuen Sezession. Was die Künstler verband, war weniger eine neue, avantgardistische Kunstrichtung als vielmehr ein Aufbegehren gegen die Machtspiele in den bestehenden Vereinigungen. Zu den Mitgliedern gehörten Manfred Henninger, der in der NS-Zeit emigrierte, und Wilhelm Geyer, der mit den Geschwistern Scholl in Kontakt stand. Zunehmend nahm Waldschmidt in Stuttgart, wie Pahl feststellt, eine dominierende Rolle ein. Pahl verließ Stuttgart und ging nach Berlin. »Stuttgart schickt seinen zeitbeherzten Manfred Pahl«, urteilte ein Korrespondent 1930 über seinen Beitrag zur »Freien Kunstschau Berlin«: »ein Maler böswilliger Ironie. Pahl verfügt über eine erstaunliche Nuancierungskunst in den dunklen und schwärzesten Registern«.⁶ 1932 erhielt Pahl ein Stipendium der Preußischen Akademie der Künste, das ihm bis zu seinem Berufsverbot über die Runden half.

Nach 1945 eine Zumutung für ehemalige Nazi-Mitläufer

Wegen seiner jüdischen Frau konnte er jedoch schon 1933 nicht mehr ausstellen. Er arbeitete als Pressezeichner, bildete sich fort im technischen Zeichnen und kam schließlich durch den Architekten Hans Scharoun zu Hermann Mattern, dem Gestalter der Reichsgartenschau 1939 am Stuttgarter Killesberg. Mehrfach wurden die Berliner Wohnungen des Künstlerpaars durch Bomben zerstört. 1944 wurden sie verhaftet: Sie kam in ein jüdisches Frauengefängnis in Berlin, er in ein Arbeitslager für »jüdisch Versippte« im Harz. Der Lagerkommandant beauftragte ihn mit einem Wandbild. Er brach aus, um seine



Suizid nach Auschwitz, 1973.
Die NS-Geschichte hat Pahl nicht verdrängt, sondern in seinen Bildern aufgearbeitet.



Dem Massaker in der südafrikanischen Township Sharpeville am 12. März 1960 fielen 69 Menschen zum Opfer; Pahl reflektiert das Ereignis noch im selben Jahr.

Frau zu suchen. »Anfang Februar [1945]«, so Günther Wirth, Pahls Erzählungen folgend, »steht er vor dem SS-Kommandanten des Berliner Frauengefängnisses, der zu ihm sagt: ›Jetzt sind Sie reif!‹ Worauf der Maler ihm antwortet, dass er aber vorher noch seine Frau sehen möchte.« Er durfte sie zehn Minuten lang sprechen und kehrte dann in sein Lager zurück, »ein wohl einmaliger Vorgang in dieser Zeit«, wie Wirth meint: »Im Falle der Nichteinhaltung wäre Pahls Frau umgebracht worden.«⁷ In Pahls eigenen Worten: »Ich bin nicht emigriert. Ich hatte den Mut, als staatlich konzessionierter Rassenschänder ohne Konzession an das Dritte Reich bis zum erwarteten Zusammenbruch im Lande zu bleiben. Ich verstehe mich als Wetterleuchten! Ich lebe mit der Natur und lehne Zahnpasta ab.«⁸

Pahls weiterer Weg blieb von diesen Ereignissen bestimmt. Mit Hilfe Scharouns wurde er 1945 leitender Grünplaner des Magistrats von Berlin. 1946 wollte ihn Karl Hofer, Direktor der Kunsthochschule, zum Professor berufen, doch Pahl lehnte ab, weil er gleichzeitig, auf Veranlassung von Theodor Heuss, eine Anfrage aus Stuttgart erhielt. Hofer riet ihm zur Vorsicht: »Ich warne Sie vor Ihren Landsleuten!« Doch Pahl wollte nach Stuttgart zurück. Lange hörte er nichts, dann auf Nachfrage von einem Ministerialrat, der Direktor der Stuttgarter Akademie Hermann Brachert habe ihn angerufen und gesagt: »Leider muss ich auf eine Berufung von Pahl trotz fachlicher Eignung verzichten, weil ich meinen Herren nicht zumuten kann, mit ihm in einem Gremium zu sitzen.«



Noch als 72-Jähriger nimmt Pahl regen Anteil an den Demonstrationen der 68-Generation und der damit verbundenen Polizeigewalt.

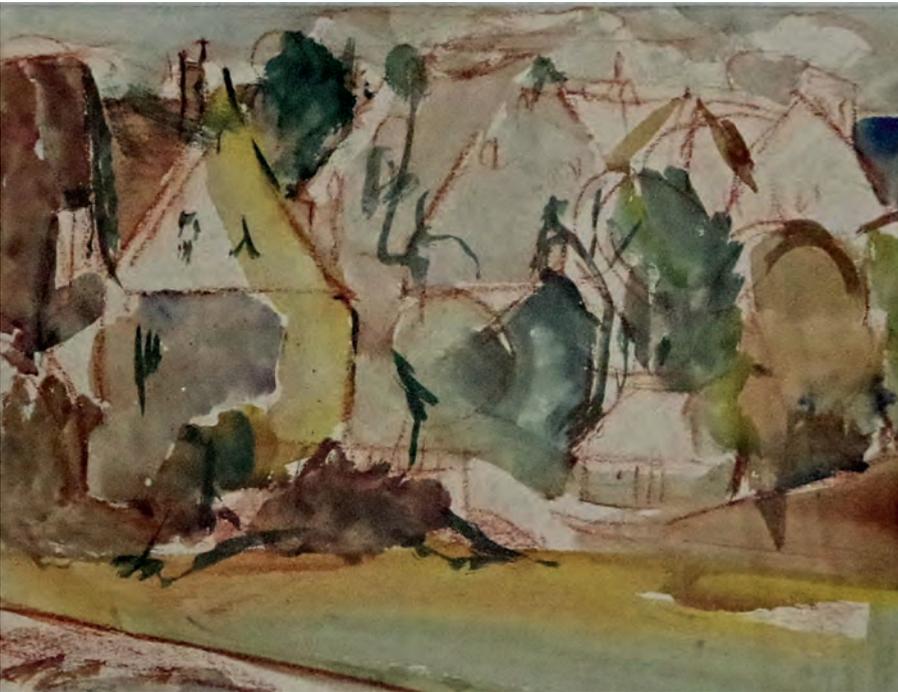
Bracherts Herren hatten schon in der NS-Zeit an der Akademie gelehrt. Willi Baumeister meinte später, er hätte ja nicht angeben müssen, dass er im KZ war.⁹

Pahls Malerei ist immer Stellungnahme, thematisiert das Zeitgeschehen

Pahl kehrte dennoch nach Stuttgart zurück und war dann fast zwanzig Jahre lang Leiter der Abteilung Grünplanung im Stadtplanungsamt. Von ihm stammen die Pläne für den Trümmerberg Birkenkopf als Mahnmal gegen den Krieg.¹⁰ Er revanchierte sich bei Scharoun, indem er ihm zum Auftrag für die Hochhäuser »Romeo und Julia« in Zuffenhausen-Rot verhalf – und Stuttgart zu seinen schönsten Hochhäusern. Von Pahl stammen die differenzierte Farbgestaltung und ein großes Mosaik im Eingangsbereich des »Romeo«.¹¹

Jede freie Minute nutzte er jedoch, wie der Kunsthistoriker Hans Hildebrandt in einer Eröffnungsrede festhält, für seine Malerei und Grafik.¹² Stilistisch haben seine Arbeiten eine gewisse Bandbreite. Am Anfang, unter dem Eindruck Hölzels, abstrahiert er stärker, Porträts aus der NS-Zeit sind eher realistisch. Was gleichwohl alle Arbeiten verbindet, ist eine expressive, vielschichtige, schillernde Farbigekeit, in der sich die Emotionen mitteilen, in paradiesischen Szenen ebenso wie in Szenen voll roher Gewalt. Pahl hat seine Malerei immer als Stellungnahme verstanden, nie nur als bloße Wiedergabe der Realität oder freie Erfindung. Schönheit sei »auch dort zu finden, wo Not, Leiden und Tod sind«, meint er. »Der Mensch kommt zu seiner Höchstform, wenn er Erniedrigung übersteht.«¹³ In solchen Aussagen spiegeln sich seine eigenen Erfahrungen, die er in seiner Malerei sublimiert: »Kunst entsteht aus den Lach- und Weinkrämpfen der Menschheitsgeschichte als tragischen Lustspiels«,¹⁴ hält er fest und gelangt zu einem positiven Fazit: »Kunst ist eine außermedizinische Therapie mit geistiger, seelischer und biologischer Wohlfahrtswirkung.«¹⁵

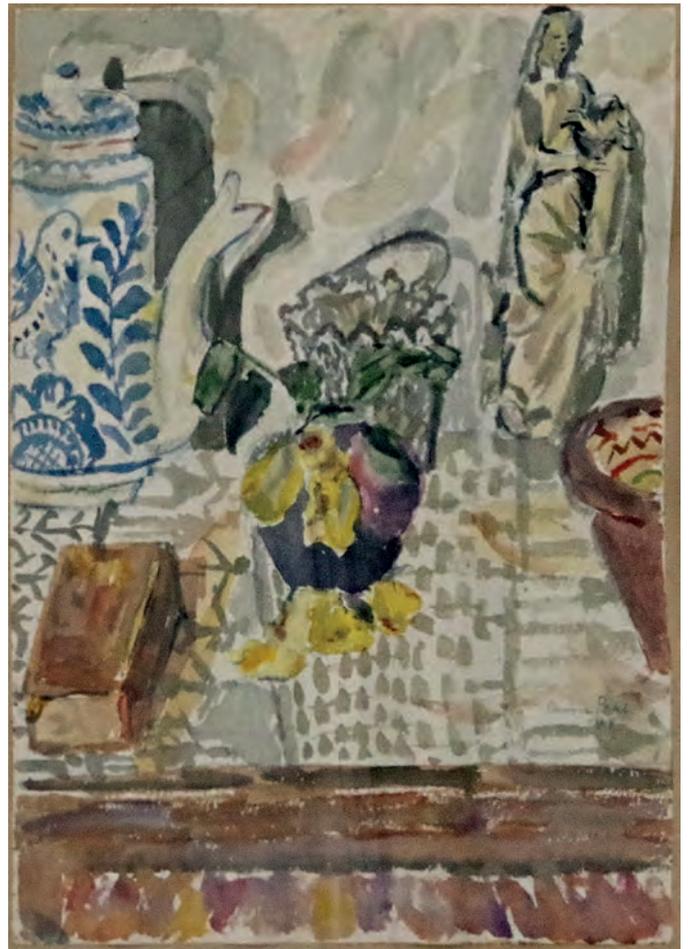
Schon in frühen Werken, die noch geprägt sind von der Suche nach einer eigenständigen Form, erweist sich Pahl als feinsinniger Beobachter. Dies zeigt sich in Gruppenbildnissen: Die Zusammenhanglosigkeit der Blickrichtungen scheint auf ein Auseinanderfallen der Gesellschaft zu deuten. Dem entspricht, in seiner Isolation, ein nackter *Mann im Wald*. Die zunehmend erschreckende Realität der 1930er-Jahre äußert sich indes zunächst nur indirekt, etwa in einer *Ketzerverbrennung*. Porträts sind eher realistisch, in gedämpften Brauntönen. Trotz Berufsverbots und trotz des Krieges entstehen auch heitere Bilder wie 1940 eine Badeszene an der Havel oder Werke in kräftigen, expressiven Farbtönen, Chiffren starker Emotionen, die er zu dieser Zeit freilich nicht ausstellen konnte. Mehr als andere Künstler seiner Generation thematisiert Pahl allerdings immer wieder direkt das Zeitgeschehen. Nicht immer ist der Anlass bekannt: etwa bei der *Erdrosselung eines Generals* 1931 oder einer *Katastrophe* 1936. Die Bilder werden dann, ähnlich wie im Fall religiöser oder mytholo-



Haus mit Bäumen
zeigt ein früheres
Aquarell von
Anne Pahl.

gischer Themen, zu allgemeinen Sinnbildern, als die sie wohl auch gemeint waren. Eine *Spanische Tragödie*, ebenfalls aus dem Jahr 1936, scheint jedoch auf den Staatsstreich am 17. Juli jenes Jahres und auf den anschließenden Bürgerkrieg hinzuweisen. Ein *Flüchtlingstreck* aus dem Jahr 1945 thematisiert die Not der Vertriebenen. Später beschäftigt sich Pahl nicht nur allgemein in drastischen Bildern mit der Unterdrückung Schwarzer Menschen: Der Titel *Sharpeville*, ein Werk aus dem Jahr 1960, zeigt, dass er über die Aktualität im Apartheidstaat Südafrika informiert war. Es sind imaginäre Bilder, in denen der Maler seine Empfindungen verarbeitet, nicht anders als im Fall einer *Hexenfolterung*, in der ein Pfaffe in leuchtend gelbem Talar das Kreuz hochhebt.

Während andere die NS-Zeit verschwiegen, so taten, als hätte es sie nicht gegeben oder zumindest sie selbst nichts gewusst, spricht Pahl in einer ganzen Reihe von Gemälden die Mordtaten an. *In die Gaskammer* heißt ein Werk von 1967, auf das zwei Jahre später *Im Warschauer Ghetto* und ein *Todesgraben III. Reich* folgen. Auf einen *Suizid vor Auschwitz* – ein Mann, der sich das Leben genommen hat, um der Verhaftung zu entgehen – antwortet ein *Suizid nach Auschwitz*, allem Anschein nach Adolf Hitler, der sich der Verantwortung entzieht. Drei Jahre nachdem sich mit der Ausstrahlung der amerikanischen Fernsehserie *Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss* der Begriff in Deutschland verbreitet, malt Pahl ein großes Gemälde unter dem Titel *Holocaust*. Er beschäftigt sich auch sonst, im Alter von über 70 Jahren, mit Themen, die eher die Generation der 68er beschäftigten: *Vietnam*, 1973, eine *Demonstration*, 1976, in der ein Polizist zum Schlag mit dem Knüppel ausholt, oder, unter dem Titel *Die Kleinen fängt man*, die Verhaftung von zwei Bankräubern durch Uniformierte vor dem Schild einer nicht genau identifizierbaren »Bank AG«. Das ist nicht im-



Stilleben von Anne Pahl
aus der Nachkriegszeit



Manfred Pahl in seinem Atelier mit dem Porträt der Galeristin Gudrun Fischinger auf der Staffelei in der Mitte, 1986

mer frei von Klischees, wenn etwa ein Reisstrohhut das Thema Vietnam sinnfällig machen muss, und mit heutigen Sensibilitäten bisweilen schwer vereinbar: Pralle Aktdarstellungen bei so hochpolitischen Themen etwa würden heute wohl eher als unangemessen empfunden werden. Dennoch ist dem Maler zugute zu halten, dass er sich in einer Zeit, als dies noch keinesfalls die Regel war, aktiv mit der Geschichte und der Weltlage auseinandergesetzt hat. Ganz anders sind die Arbeiten seiner Frau. Als Anne Frank 1896 in Hannover geboren, hatten die Werke Paula Modersohn-Beckers in ihr den Wunsch geweckt, Künstlerin zu werden. Sie nahm Unterricht bei Carry van Biema, einer niederländisch-jüdischen Künstlerin, die damals bei Hölzel studierte und später in Auschwitz ermordet

wurde. So kam sie nach Stuttgart, zu Ida Kerkovius und damit in den Hölzel-Kreis, wo sie ihren Mann kennenlernte. Sie hat zu Lebzeiten nie ausgestellt, und alles was über sie bekannt ist, hat ihr Mann fünf Jahre nach ihrem Tod, auf sieben Seiten, im einzigen Katalog zu ihrem Werk, festgehalten. »In Stuttgart begann sie ganz neu als Bildhauerin«, steht da, »und regte mit ihren Plastiken vor allem Oskar Schlemmer und mit ihren ebenfalls bald entstehenden großen Batikarbeiten auch Willi Baumeister zu einer Produktion auf diesem Gebiet an.«¹⁶ Das bleibt als Aussage von Manfred Pahl, erhalten ist davon nichts. Nur an die 30 kleinformatische Werke, zumeist Aquarelle: Stillleben, Fensterausblicke, Stadtlandschaften, die dauerhaft in einem Raum des Museums ausgestellt sind.

Über den Autor

Dr. Dietrich Heißenbüttel ist Kunsthistoriker und Journalist. Er arbeitet für eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften zu Bereichen wie Architektur, Kunst, zeitgenössische Musik, Ökonomie und anderes. In der *Schwäbischen Heimat* veröffentlicht er regelmäßig, zuletzt den Beitrag über die Fotoausstellung zur Baukunst von Heinz Rall und die Frage um den Weiterbestand der Pauluskirche. Dietrich Heißenbüttel ist als Redner zum Festakt eingeladen.

Anmerkungen

- 1 Abgedruckt in: *Künstlerschicksale im Dritten Reich in Württemberg und Baden*, hrsg. vom Verband bildender Künstler Württemberg, Stuttgart 1987, S. 21.
- 2 *Tier Gattung Mensch. Das Pahl-Museum. Gedanken zu Mensch und Kunst*, Stuttgart, Bern, Wien 1989, S. 25; grundlegend der Beitrag von Harry Schlichtenmaier: »Manfred Pahl – die Materialisation der Idee vom Leben«, ebd., S. 6–17.
- 3 Ebd., S. 26.
- 4 Ebd., S. 32.
- 5 Ebd., S. 33.

- 6 Ebd.
- 7 Günther Wirth: *Verbotene Kunst. Verfolgte Künstler im deutschen Südwesten 1933–1945*, Stuttgart 1987, S. 113.
- 8 *Tier Gattung Mensch*, S. 27.
- 9 Wirth (wie Anm. 7), S. 113/116.
- 10 Vgl. auch: Uwe Degreif: »Im Bannkreis des Kreuzes. Der künstlerische Wettbewerb um die Gestaltung des Trümmerbergs«, *Schwäbische Heimat* 2024|3, S. 37–43.
- 11 *Tier Gattung Mensch*, S. 27; Regine Bott: »Romeo und Julia«, <https://www.schreibkosmos.de/inspiration/>.
- 12 *Tier Gattung Mensch*, S. 34.
- 13 *150 Jahre Württembergischer Kunstverein*, Stuttgart 1977, S. 79.
- 14 Ebd., S. 24.
- 15 Ebd., S. 25.
- 16 Manfred Pahl: »Der eigene Weg der Malerin Anna Pahl«, in: *Die Malerin Anne Pahl im Pahl-Museum in Mainhardt-Gailsbach*, Stuttgart 1984.

Information

Das Pahl-Museum in Mainhardt-Gailsbach, Raubühlweg 1, ist vom 1. Mai bis zum 1. Oktober sonntags und feiertags von 13 bis 17 Uhr geöffnet. Am Sonntag, den 1. Juni ab 14 Uhr findet in der Waldhalle Mainhardt und anschließend im Museum ein Festakt zum 50-jährigen Bestehen statt.